

Das traditionelle Sujet in Jandls «heruntergekommener Sprache»:

1. Ernst Jandl, die morgenfeier, 8. Sept. 1977¹

für friederike mayröcker

einen fliegen finden ich in betten
ach, der morgen sein so schön erglüht
wollten sich zu menschengen wärmen retten
sein aber kommen unter ein schlafwalzen
finden auf den linnen ich kein flecken
losgerissen nur ein zartes bein
und die andern beinen und die flügeln
fest an diesen schwarzen dings gepresst
der sich nichts mehr um sich selbst bemüht
ach, der morgen sein so schön erglüht

2. Ernst Jandl, *Abendlied*

abendlied²

ich mich anklammern
an diesen gedichten
den selber ich schreiben
den vielleicht helfen könn
den vielleicht sagenen
hier sein dein ruh

Eduard Mörike (1804 – 1875)

An einem Wintermorgen, vor Sonnenaufgang³

O fläusenleichte Zeit der dunklen Frühe!
Welch neue Welt bewegest du in mir?
Was ists, dass ich auf einmal nun in dir
Von sanfter Wollust meines Daseins glühe?
[...]
Dort, sieh, am Horizont lüpfte sich der Vorhang schon!
Es träumt der Tag, nun sei die Nacht entflohn;
Die Purpurlippe, die geschlossen lag,
Haucht, halbgeöffnet, süsse Atemzüge:
Auf einmal blitzt das Aug, und, wie ein Gott, der Tag
Beginnt im Sprung die königlichen Flügel!

Das berühmteste «*Abendlied*» stammt von Matthias Claudius (1740–1815). Es beginnt mit den Versen: «*Der Mond ist aufgegangen, / Die goldnen Sternlein prangen / Am Himmel hell und klar*». Die letzte Strophe lautet:

«So legt euch denn, ihr Brüder,
In Gottes Namen nieder;
Kalt ist der Abendhauch.
Verschon uns, Gott! mit Strafen,
Und lass uns ruhig schlafen!
Und unsern kranken Nachbar auch.»

¹ vgl. Ernst Jandl, «*Das Öffnen und Schliessen des Mundes*», *Frankfurter Poetik-Vorlesungen*, Darmstadt 1985, S. 41–45 (Selbstkommentar).

² ernst jandl, *der gelbe hund*, darmstadt und neuwied 1982, S. 94.

³ in: *Epochen deutscher Lyrik 1830-1900*, München 1970, S. 37 f.